

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint **Wochtags**

mit amtlicher **Fremdenliste**

Telephon **Nr. 41**

Preis: monatlich 20 Pf. Durch die Post im Nachbarchvertrieb 2,35 Pf. in Württemberg 2,5 Pf. einschließlich hiesig. Postgebühr 30 Pf. Druck und Verlag der W. Hofmann'schen Buchverlags (Zuhälter: G. Reinhardt) für die Redaktion verantwortlich: G. Klum Wildbad.

Anzeigen 12 Pf. von auswärts 16 Pf. die Zeile über deren Raum. Reklame 25 Pf. die Zeile. Bei Inseraten, wo Auskunft in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pf. besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pf.

Nr. 112

Mittwoch, den 14. Mai 1919

36. Jahrgang.

Deutsche Nationalversammlung.

Annehmbar!

Berlin, 12. Mai.

Präsident Lehmann eröffnet in der alten Aula der Universität die Sitzung um 3 1/2 Uhr nachmittags. Eine Fülle von Protesttelegrammen gegen die Friedensbedingungen werden zur Einsicht aufgelegt.

Bei Eintritt in die Tagesordnung heißt Abg. Dr. Kohl im Auftrag des Rectors der Universität Berlin die Nationalversammlung willkommen.

Entgegennahme einer Erklärung über die Friedensbedingungen.

Ministerpräsident Schreinemann: Die Deutsche Nationalversammlung ist heute zusammengetreten, um am Wendepunkt des Daseins unseres Volkes gemeinsam mit der Reichsregierung Stellung zu nehmen zu dem, was unsere Gegner Friedensbedingungen nennen. Wir gehören zusammen, wir müssen zusammen bleiben, wir sind ein Fleisch und ein Blut, und wer uns zu trennen versucht, der schneidet mit mörderischer Messer in den lebendigen Leib des deutschen Volkes. Wir jagen keinen nationalistischen Traumbildern nach. Keine Prestigefrage und kein Machtwort haben Anteil an unseren Beratungen. Das Leben, das nackte, arme Leben, müssen wir für Land und Volk retten.

Was unseren Beratungen zugrunde liegt, dieses dicke Buch, in dem 100 Abkappe beginnen: Deutschland verzichtet, verzichtet, verzichtet, dieser schauerliche und mörderische Degenhammer, dieses Buch darf nicht zum Geiselsbuch der Zukunft werden.

Die Welt ist wieder einmal um eine Illusion ärmer geworden. Welcher Name ist auf tausend blutigen Schlachtfeldern, in tausend Schützengräben, in verwaisenen Familien, bei Verwundeten und Verlassenen während der blutigen Jahre andächtiger und gläubiger genannt worden als der Name Wilson! Heute verbleicht das Bild des Friedensbringers hinter der sinnlichen Gestalt eines Kerkermeisters. Sie haben nichts verzeihen, aber alles hutzujelern, was Vernichtung und Zerkümmung heißt.

Landrichter Lange.

Roman von Maria Lenzen, g. b. di Sedregondi.

Nach einer Weile sah das kleine Wesen in der Wiege wirklich fest eingeschlafen zu sein, und nun hielt Jans es angezeigt, auch etwas für das eigene Behagen zu tun. Er zog den schwarzlichen Stummel aus der einen Taschentasche, die Tabakblase aus der anderen, und stopfte sein Selbstgespräch wieder aufnehmend, mit vielem Bedacht seine Pfeife. „Das Wasser kocht, aber sie hat noch keinen Kaffee gemahlen. Den spart das arme Kind sich wieder am Munde ab. Na, unsereins hat wenigstens sein Trostpfeifen. Aber warte, ich will ihr helfen.“

So redend, nahm der Alte die Kaffeemühle vom Sims, schüttete aus der danebenstehenden als Büchse dienenden Weinfasche eine Anzahl Bohnen, sie sorgfältig zählend, in seine Hand, mahlte sie, sagte eine Priese Schorlen bei, kurz, verfuhr geschickter, als man hätte glauben sollen, alle Funktionen des Kaffeestehens.

Von der naben Tische her hatte sich die ganze Zeit über das Klappern eines einzelnen Dreschlegels bemerklich gemacht. Jans horchte häufig danach hin und murmelte leise: „Wenn ich das nur könnte! Aber dazu taugen die alten Knochen nicht mehr.“

Der Dreschlegel verstummte, und gleich darauf trat eine Frau in die Stube mit der freundlichen Anrede: „Hast du dir selbst Kaffee gemacht, Vater? Du hast sicher großen Durst.“

„Ja? — Rec. — Aber wirst du nicht selbst auf ein warmes Töpfchen Appetit haben?“

„Natürlich, Vater! Das schmeckt immer gut,“ sagte sie scheinbar heiter, zündete die blecherne Cellampe an und setzte sich zu ihrem Vater, um das sauer verdiente Vesperbrot zu genießen. Sie war eine junge Frau, sah aber so hager und verhärtet aus, und ihre Kleidung war, obgleich reinlich gehalten, doch so dürrig und abgetragen, daß, wenn man sie genau betrachtete, man nicht zweifeln konnte, daß sie Hunger und Frost nur zu genau kannte. Auch ihr Vater

Deutschland wird, wenn diese Bedingungen angenommen werden, nichts mehr sein eigen nennen, was außerhalb der ihm verhängten Grenzen liegt. Deutschland hat im Ausland aufgehört zu existieren, aber es könnte doch noch eine deutsche Beziehung zum Ausland bestehen. Also bestimmt der Rat der Vier: Verträge zwischen Feinden gelten nicht, ausgenommen solche Verträge, deren Ausführung eine Regierung der alliierten oder assoziierten Mächte zu Gunsten eines ihrer Staatsangehörigen binnen 6 Monaten verlangt.

Wie sagte Wilson so zureißend: Der erste Grundsatz des Friedens ist Gleichheit und gleiche Teilnahme an gemeinsamen Vorteilen. Das ist das Mehrbild nach der einen Seite. Im Auslandsdienst ohne Schiffe, denn unsere Handelsflotte geht in die Hände der Entente über ohne Kabel, ohne Kolonien, ohne ausländische Niederlassungen, ohne Gegenleistung und Rechtschutz, ja selbst ohne das Recht, mitzuwirken bei der Festsetzung der Preise für die von uns als Tribut zu liefernde Ware, für Kohle, pharmaceutische Artikel usw. Wer kann als ehelicher Mann, ich will gar nicht sagen als Deutscher, solche Bedingungen eingehen?

Welche Hand müßte nicht verdorren, die sich und uns in diese Fesseln legt?

Und dabei sollen wir die Hände regen, sollen arbeiten und die Sklavensicht für das internationale Kapital bilden, Frondienste für die ganze Welt leisten! Den Handel im Ausland, die Quelle unseres Wohlstands zerbricht man. Die lothringischen Erze, die oberste Kohle, das elbische Salz, die Saargruben, die billigen Nahrungsmittel aus Polen und Westpreußen, alles soll jetzt außerhalb unserer Grenzen liegen, um die wir keinen höheren Schutz zollen dürfen, als er am 1. August 1914 bestand, wohl aber unsere Gegner ganz nach Belieben und zu unserer Erdrosselung. Im Innern müssen alle deutschen Einkünfte in erster Reihe zu Zahlungen an die Feinde zur Verfügung stehen. Nichts für unser Volk, nichts für Kriegswidrigkeit und Kriegervölkchen.

Wir haben Gegenvorschläge gemacht. Wir werden noch weitere machen.

Dieser Vertrag ist nach Auffassung der Reichsregierung unannehmbar. (Zweimütiger Beifall. Die Abgeordneten und Tribünenbesucher erheben sich zu einer gewaltigen Beifalls-umgebung.)

So unannehmbar, daß ich noch nicht zu glauben vermag, die Erde könne solch ein Buch ertragen, ohne daß aus Millionen Kehlen und aus allen Ländern ohne Unterschied der Partei der Ruf erschallt:

Weg mit diesem Nordplan!

Da und dort regt sich schon die Einsicht in die gemeinsame Menschheitsverpflichtung, in neutralen Ländern, in Italien und England, vor allem auch im sozialistischen Frankreich. Ich danke allen, aus denen ein emporsteigendes Herz und das Gewissen spricht. Ich danke vor allem und erwidere das Gelübnis der Treue, das gerade jetzt aus Wien zu uns herüberhallt. Brüder in Deutsch-Oesterreich, die auch in der dunkelsten Stunde den Willen zum gesamten Volk nicht vergessen, wir grüßen Euch, und wir halten zu Euch! Wir kennen unseren Weg. Ueber diese Bedingungen darf nicht gehen. Eine Verwirrung der sittlichen und moralischen Begriffe ohnegleichen, das wäre die Folge eines solchen Vertrags. Aber nur ein Vertrag, der gehalten werden kann, ein Vertrag, der uns am Leben läßt, kann die Welt wieder aufbauen. Der Arbeitsfriede ist unser Ziel und unsere Hoffnung. Wir kämpfen nicht mehr, wir wollen den Frieden. Genieß, wehe denen, die den Krieg herausbejdworen haben, aber der einmal wehe über die, welche heute einen wahrhaftigen Frieden verzögern, auch nur um einen Tag. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Preuß. Ministerpräsident Hirsch: Im Auftrag der Regierungen sämtlicher deutscher Freistaaten habe ich folgende Erklärung abgegeben:

Heute ist es klar, was die Feinde mit uns vorhaben. Sie wollen uns für alle Zeiten aus der Reihe der Kulturstaaten der Welt streichen und uns wieder, wie einst, zu völliger Ohnmacht verdammen. Sie wollen das arbeitstüchtige deutsche Volk zu einem Knechtvolk machen. Demgegenüber erklären wir vor aller Welt: Lieber tot als Sklave! Dieser Friedensvorschlag ist unannehmbar. Wir sind in diesem Urteil einig mit der Reichsregierung und stehen ewig und geschlossen hinter ihr. Ich spreche ihr in dieser Stunde unser volles Vertrauen aus. Unsere Feinde mögen sich hüten auf eine Unethik der deutschen Stämme zu rechnen. In der bittersten und furchtbaren Not, die unser Volk jetzt heimgesucht hat, stehen wir alle in unerlöschlicher Treue zum armen deutschen Vaterland.

sah verfallen aus, doch weit weniger als sie weit seine Arbeiten außer dem Hause ihm manches Mitgefassen außer demselben einbrachten.

Das Kind war erwacht, und die Frau hielt es auf dem Schoße, während sie ihr großes Butterbrot verzehrte. Jans sah sie mit Mitleid an und sagte: „Wird er nicht schlafen?“

„Bei Schuster Blech macht er den Jungens aus altem Zeug Kleider.“

„Ja, immer altes Zeug. Neues gibt man ihm gar nicht in die Hand.“

„Es sind schlechte Zeiten, Vater, jeder spart, wo er kann.“

„Geh nur, sie geben ihm nichts Anständiges in die Hände, weil er bei Zimmermann Berg alles verschütten hat.“

Die junge Frau schwieg, weil ihr Vater nur zu sehr recht hatte, und so blieb es still in der Stube, bis auf dem Fluor Schritte und lustiges Pfeifen laut wurden. Jans richtete sich stramm auf, seine Tochter aber sah mit einem ängstlichen Blick nach der Tür.

Jetzt ging die Tür auf, und ein Mann trat ein. Er hatte krauses, schwarzes Haar, einen langen, dünnen Schnurrbart, kleine Zähne und eine rötliche Gesichtsfarbe. Diese Neugierlichkeiten hatten den aus Böhmen nach Dietenbräu eingewanderten Karl Weber in den Augen der armen Dina Hofmann zu einem Ausbund von Schönheit erhoben, und sein unsteter Blick, sein leichtfertiges Benehmen und seine Neigung zum Prahlten, was alles ihrem Vater von Anfang an seditios-erschienen war, hatte ihre Bewunderung für den Burschen in keiner Weise zu beeinträchtigen vermocht. Was der alte Jans tabelte, das kam ihr doch etwas fremdartig und deshalb wie ein Zeichen besserer Erziehung vor.

Als Karl Weber ihr endlich seinen Antrag machte — vielleicht weil sie ein hübsches Mädchen war, wahrcheinlich aber deshalb, weil er wünschte, sich von ihr und ihrem Vater ernähren zu lassen — ruhete sie nicht, bis der alte Mann seine Einwilligung gab und dadurch, wenn auch widerstrebend, den Grund zu ihrem und seinem Unglück legen half.

„So kommst du denn her, mitten in der Arbeitszeit?“ fragte Vater Jans.

„Ach, alter Mensch, sei nur nicht widerwärtig. — Ein flinker Mann macht schnell die Arbeit fertig!“ deklamierte der Schneider.

„Sei nicht unflug, Karl,“ mahnte ihn seine Frau „aber sage, warum du so früh heimkommst.“

„Schau, es ist, wie ich gesagt habe, ich bin hart mit der Arbeit fertig, die mir die Frau Besdracht gegeben hat.“

„Es ist nicht nötig,“ brummte Jans, „daß du den Leuten häßliche Namen gibst.“

„Häßliche Namen? Neben mir die Leute einen scheuen? Was klingt besser, alter Krackstoff, Meister Draht oder Meister Vot?“

„Was — du treibst deinen Spott mit mir?“ rief Vater Jans in erschüttertem Jörn, während fast gleichzeitig Dina sagte: „Schäme dich, Karl, den alten Mann zu ärgern. Nimm lieber seinen Kopf, der da auf dem Kasten liegt.“

Aber davon wollte der Schneider nichts wissen; für ihn sei es Feiertag, er arbeite nicht mehr. Als dann Vater Jans verdrießlich bemerkte, ein Mensch, der so nach und bloß ins Haus gekommen, habe wohl Ursache, fleißig zu sein, brach Weber in lautes Lachen aus und behauptete, er sei nichts weniger als arm, sondern im Besitze eines Schatzes, von dem weder seine Frau noch sein Schwiegervater eine Ahnung hätten. Als diese seine Behauptung natürlich als eine grundlose Prahlerei ansahen, brang er zornig auf, ergriff ohne weiteres die Lampe vom Tische und lief in die anstößende Kammer, wo sie ihn poltern und krachen hörten. Als er wieder zum Vorschein kam, trug er ein verpacktes Päckchen in der Hand, das er mit triumphierender Miene vor einen Schwiegervater niederlegte.

„Was soll das?“ fragte dieser. „In dem Päckchen wird weiter nichts als Papier sein!“

„Ja, alter Narr, aber was für Papier!“ rief der Schneider, sich freudend.

Abg. Müller-Breslau (Soz.): Dieser Friede ist nicht weiter als die Fortsetzung des Kriegs mit anderen Mitteln. Was ist aus allen Beiden geworden, von denen man es erzählt hat, daß der Krieg ein „Kreuzzug“ sei gegen Kaiserismus und Militarismus? Jetzt, wo Deutschland wehrlos gemacht ist, wollen der französische Militarismus und der englische Kapitalismus weiter ihre Unwesen treiben. Wir Sozialdemokraten können einen Rechtsfrieden verlangen, denn wir sind, als die militärische Lage Deutschlands günstig für einen Frieden der Verständigung eingetreten. Wir begrüßen Deutsch-Oesterreich. Wir gehören zusammen, und nur die Welt kann uns trennen. Wir erheben Einspruch gegen die gewaltige Vortrennung deutscher Volksstämme vom Reichskörper. Das deutsche Volk läßt sich auf die Dauer nicht zerstückeln und der Tag muß kommen, an dem ein wahrer Völkerbund entsteht, wo die Arbeiter der ganzen Welt dem deutschen Volk für sein Verhalten in dieser Stunde recht gegeben werden. Schlimmer als die Gebietsveränderungen sind die finanziellen Kette und die wirtschaftlichen Bedingungen, die man uns auferlegen will. Wilson hatte versprochen, daß diesem Kriege kein Wirtschaftskrieg folgen solle. Was bedeuten aber diese Bedingungen anores? Dieser Friedensvertrag ist unerträglich und unerfüllbar und für uns unannehmbar. Der Entente-Kapitalismus will mit dem deutschen Sozialismus auch den aller anderen Länder treffen. Daher ist dieser Vertrag im Grunde genommen das fürchterliche Sozialistengesetz, das es jemals gegeben hat. Hoffentlich sehen das unsere französischen und englischen Genossen bald ein. In einer Zeit, in der selbst die letzten Nationen zum selbständigen staatlichen Leben erweckt werden, läßt sich das deutsche Volk nicht zur Sklaverei entschließen. Das müge sich Europa an diesem dunkelsten Tage deutscher Geschichte sagen. (Ständischer Beifall.)

Abg. Gröber (Z.): Was uns jetzt vorliegt, läßt von den Wilsonschen Punkten keine Spur mehr erkennen. Das ist ein Wortbruch im vollsten Sinne des Wortes. Was ist in den Bedingungen von dem deutschen Selbstbestimmungsrecht und von der Achtung vor der deutschen Nationalität etwas zu finden? Sogar den Deutsch-Oesterreichern soll der Aufenthalt in Deutschland verweigert werden. Deutschland wird wehrlos gemacht und seine Dienstpflicht abgeschafft. Am ungeheuerlichsten sind die finanziellen Friedensbedingungen. Wird mit ihnen ernst gemacht, so werden Reich und Einzelstaaten zum Bankrott gezwungen. Wenn endlich auch noch von uns verlangt wird, daß wir uns verpflichten sollen, den deutschen Kaiser und eine Anzahl politischer und militärischer Führer an ein Gericht unserer Feinde zur Aburteilung auszuliefern, so weisen wir eine solche Zumutung mit Entschiedenheit zurück. Die Friedensbedingungen stellen einen Gewaltfrieden dar voll Hoff, voll von Keimen neuer Gewalttaten und Ungerechtigkeiten, eine Quelle neuen Völkerkriegs und endloser Kämpfe. Es handelt sich dabei nicht nur um das Schicksal Deutschlands, sondern um die schwersten Nachteile für die ganze Kulturwelt. Gegen die drohende Gefahr muß deshalb nicht nur das deutsche Volk, sondern die ganze Menschheit, soweit sie sich noch ein freies Urteil bewahrt hat, entschieden Protest einlegen. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Frau Bohm-Schuch (Soz.): Wir hoffen nicht auf die Gnade der Entente, aber wir glauben an die Gerechtigkeit der Völker, die von innen heraus einen Frieden schaffen werden auf der Grundlage der 14 Punkte Wilsons. Der Friedensvertrag, der uns jetzt vorgelegt wird, nimmt uns Frauen und Männern jede Hoffnung, daß unsere Kinder einst ein besseres Leben führen könnten als wir heute. Die Zurückhaltung unserer Befehle ist die fürchterliche Grausamkeit.

Abg. Haubmann (D.D.P.): Wir haben es angesichts der Verständigung vom 5. November in der Tat mit einem Wortbruch zu tun. Hätte unter Heer, hätten unsere Arbeiter am 5. und 9. November gewußt, daß der Frieden so aussehen würde, das Heer hätte die Waffen nicht niedergelegt. Alles hätte ausgehalten. Natürlich wird dieser Gewalt der Mantel des Rechts umgehängt. In den Formen des Rechts will man heute stehen. Wir sind wehrlos, aber nicht willenlos. Dieser Vertrag ist für meine Freunde unannehmbar. Das ist unsere einmütige Auffassung. Komme was kommen mag, es kann nicht schlimmer kommen, als was die Selbstentleerung eines Volks für uns bedeuten würde. (Wiederholter ständischer Beifall.) Am 15. Januar habe ich einem hochangesehenen Engländer erklärt, daß deutsche Parlamentarier bereit seien, mit englischen Parlamentarier zu verhandeln, wenn Männer erscheinen wie Lord Bismarck, Lord Runciman, Lord Lansdowne und Dalmane. Mit diesen zu verhandeln bereit seien die Abgeordneten Fehrenbach, der damals noch nicht Präsident der Nationalversammlung war, der Abg. Ebert, damals noch nicht Reichspräsident und der Abg. Haubmann namens der Mehrheit des Reichstags. Diese Mitteilung ist nach England telegraphiert worden, aber bis heute habe ich darauf noch keine Antwort erhalten. (Lebh. Hört! Hört!) Der Friedensvertrag ist und bleibt unannehmbar. (Beifall und Ständischer Beifall.)

Abg. Billa (Z.): Was Oesterreich kulturell und wirtschaftlich geworden ist, verdammt es der Zugehörigkeit zum Reich. Es fällt auch in Zukunft deutsch bleiben.

Abg. Graf Pofadowsky (D.N.): Welcher Gegenstand klafft zwischen den Worten des Präsidenten Wilson und jenen Tatsachen? Ich glaube, man kann die ganze diplomatische Geschichte der Welt durchblättern und wird kein Aktenstück finden, wo zwischen dem erhabenen Gedanken des Völkerrechts, des Völkerfriedens, der Selbstbestimmung und den nachfolgenden Taten ein so krasser Gegensatz besteht, wie im vorliegenden Fall. Man will uns nicht nur wirtschaftlich töten, sondern man will uns die Ehre nehmen. Der Kaiser und die übrigen Männer, deren Auslieferung man verlangt, sind deutsche Staatsbürger und haben ihre Handlungen in einem Gebiet begangen, das unter deutschem Recht steht. Ihre Auslieferung an ein ausländisches Gericht ist also eine staatsrechtliche Unmöglichkeit. Keiner der Ehregefühle im Leben hat, kann diese Forderung annehmen, die aus der Verachtung der ganzen Welt hervorgeht. Die Feinde seien Rache und aus dieser Rache werden unsere Räder entstehen. Es wird der Tag kommen, wo Deutschland aus der Finsternis zum Lichte erstehet.

Abg. Blundt (D.D.P.): Schleswig-Holstein legt gegen die von der Entente verlangte Abstimmung in den südlichen Gebieten Verwahrung ein.

Abg. Schulz-Bromberg (D.N.): Wir erklären, daß der Friedensvertrag für die Provinz Posen unerfüllbar und für alle Zeiten unannehmbar ist. (Lebh. Beifall.)

Abg. Dr. Stresemann (D.D.P.): Wird dieser Friedensvertrag nicht abgeändert, so wird er der größte Weltbetrug, den es je gegeben hat. Die Auslieferung des Kaisers wäre juristisch und tatsächlich unmöglich, will sich das deutsche Volk nicht auf die Dauer ehelos erweisen. Deutschland soll zerstückelt, soll rechtlos und ehelos auf ewige Zeiten sein, soll Fronarbeit für andere verrichten. Dem setzen wir ein entschiedenes Nein entgegen. (Ständischer Beifall.)

Abg. Haase (Unabh.): Die Friedensbedingungen stehen in scharfem Widerspruch zu den Grundgesetzen, die wir stets für den Frieden aufgestellt haben. Wir erheben daher den schärfsten Protest. Wir verlangen, daß überall der Wille der Bevölkerung entscheidet. Das gilt auch für die Forderung der Deutsch-Oesterreicher, zum Reiche zu kommen. Die wirtschaftlichen Forderungen des Vertrages sind so hart, daß die Befürchtung nicht abzusehen ist, unser Volk könne unter diesem Druck zusammenbrechen. Aber unsere Aufgabe kann es nur sein, bei aller Entschiedenheit über den uns zugemuteten Frieden löbliche Taten zu verüben, durch die unser Volk noch mehr in das Verderben hineingerissen würde. Für unser Volk ist der Frieden unentbehrlich. In verschiedenen Zeitungen ist uns für den Fall einer Regierungskrise zugeworfen worden, den Frieden, zumeist zum Witz, zu bringen. Meine Fraktion lehnt diese Aufgabe ab. Wir freuen uns, daß die Sozialisten aller Länder mit der größten Entschiedenheit in dieser Frage ihre eigene Regierung bekämpfen. Ob sie schon jetzt Erfolg haben werden, ist sehr zweifelhaft, aber die Weltrevolution ist auf dem Marsch. Sie wird die Menschheit befreien und auch den Freie-

denvertrag, der uns jetzt aufgedrungen werden soll, annullieren. Die Regierung fordert das Volk auf, sich um sie zu kümmern. Es gehört eine starke Kühnheit dazu, diese Aufforderung in einem Augenblick zu erlassen, in dem das deutsche Völkervotum von derselben Regierung in einer Weise provoziert wird, wie es vorher noch niemals der Fall gewesen ist.

Abg. Frau Weber (D.N.): Ich spreche im Namen des deutschen Volkes. Wir wollen für Deutschland den Frieden und für die Welt den Völkerfrieden. Deutschland geht nicht unter. (Lebh. Beifall.)

Abg. Schäfer (Soz.): Das Saargebiet und Oberschlesien sind deutsches Land und sie sollen bei Deutschland bleiben.

Abg. Graf Dohna (D.P.): Westpreußen und sieben Millionen Deutsche an Polen auszuliefern, ist eine Zumutung von ungeheurer Dreistigkeit. Selbst wenn ein Staatsmann den Mut aufbringen würde, eine solche Zumutung zu unterzeichnen, so sind doch die Westpreußen ein Volk, das sich nicht wehrlos fremden Joch beugt. Mit Waffengewalt werden sie sich der polnischen Fremdherrschaft widersetzen.

Abg. Lüdde (Dem.): Die internationalen Pazifisten haben mehr als irgend ein anderer Veranlassung, mit größter Schärfe gegen diese Friedensbedingungen aufzutreten. Wenn man das Bekenntnis von mir verlangen sollte, daß die deutsche Regierung am Krieg schuld sei, so müßte ich eine Lüge aussprechen. Wenn unsere Gegner das Gegenteil behaupten, so müßten sie den Beweis erbringen. Wir haben die Einsetzung einer internationalen Untersuchungskommission gefordert, aber England hat abgelehnt. Diese Friedensbedingungen würden uns in eine neue fürchterliche Tragödie hineinführen. Darum heißt es diesmal Nein. (Ständischer Beifall.)

Präsident Fehrenbach: Das war eine machtvolle, geschlossene Kundgebung der ganzen deutschen Bevölkerung gegen den Gewaltfrieden, den man uns diktiert hat. Von dem heutigen Tage an muß aus diesem Saale eine Welle in das Volk getragen werden, die auch dem Ausland klar macht, daß man das deutsche Volk nicht so behandeln darf. In dieser schweren Stunde gedenken wir dankbar all des Schönen, des Großen, des Guten und Idealen, das unsere Großeltern und Eltern uns überlassen haben, und wir bitten unsere Kinder und Enkel es uns nicht anzurechnen, daß wir sie der Not und dem Elend überliefern müssen. Wir wissen, daß auch wir in der Zeit unseres Glücks angefaßt waren. Die Schuld für die Ursachen des Krieges lastet auf den Schultern unserer Feinde. Wir hatten aus das Völkerbandnis geholt. Dieser Vertrag ist keine Einleitung dazu; er ist die Verewigung des Krieges. Und jetzt wende ich mich an unsere Feinde und sage: Auch in Zukunft werden deutsche Frauen Kinder gebären und diese Kinder werden die Sklavensklotten zerbrechen und die Schmach abwachen, die unserem deutschen Volk zugefügt werden soll. Für uns gilt wie in glücklichen Tagen so auch heute das Wort, daß niemals der Ausbruch selbständiger Tätigkeit sondern immer nur die tiefe Liebe zu unserem Vaterland, Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt. (Beifall und Ständischer Beifall.)

Präsident Fehrenbach erhält die Ermächtigung, Tag und Tagesordnung der nächsten Sitzung selbstständig festzusetzen.

Oesterreichische Offiziere in die Reichswehr.

Berlin, 13. Mai. Auf eine Eingabe der Hauptleitung des Alldeutschen Verbandes hat die Oberste Heeresleitung den Befehl gegeben, daß deutsch-oesterreichische Offiziere bei dem deutschen Grenzschutz eingestellt werden können. Bewerbungen sind an das Kriegsministerium in Berlin zu richten.

Die Entwaffnung in München.

München, 13. Mai. Die Militärbehörden teilen mit, daß die Regierungstruppen nun auch die Umgehung Münchens zu säubern beginnen. Bis 10. Mai sind abgeliefert worden: 169 Selbstgeschütze, 11 schwere Geschütze, 760 Maschinengewehre, 21 351 Gewehre (von 100 000 abgegebenen), Karabiner und Revolver, 70 000 blaue Waffen, 300 000 Handgranaten, 8 Millionen Infanterietrommeln. Eine sehr große Menge von Waffen muß also noch im Besitz von Unbefugten sein.

Kempten besetzt.

Kempten, 13. Mai. Heute früh 4 Uhr rückten unter Führung von Major Hietl Regierungstruppen in Kempten ein. Sie besetzten das Rathaus und die öffentlichen Gebäude. Fast der ganze Arbeiter- und Soldatenrat Kemptens wurde verhaftet, darunter der Kommunistenführer Adolf Schmidt. Ueber Kempten wurde das Ständrecht verhängt und die Ablieferung der Waffen zur Bedingung gemacht. Kempten und besonders der Fabrikort Kotteln, wo zahlreiche Waffen verborgen gehalten werden, gilt seit längerer Zeit als der Regierung Hoffmann feindlich gesinnt.

Die Tschechen vor den Toren?

Hugoburg, 13. Mai. Dem „Schw. Merkur“ wird von hier berichtet, seit einigen Tagen ziehen die Tschechen in Taus, gegenüber der bayerischen Grenzstadt Eisenstein, Truppen zusammen, die im Falle der Nichtunterzeichnung des Friedensvertrags in Bayern einmarschieren.

Neues vom Tage.

Der Staatenaustritt lehnt ab.

Berlin, 13. Mai. Die Vertreter der deutschen Freistaaten haben den Friedensentwurf einstimmig abgelehnt.

Die Zahl der der Reichsregierung und der preussischen Landesregierung aus den dem Friedensvertragsentwurf zur Abtrennung bestimmten Landesstellen zugewandenen Einsprüche halten, wie wir zuvor im erfahren, bis gestern die Zahl von 5000 überschritten.

Die deutschen Gegenvorschlüsse zu den Friedensbedingungen solle Ende der Woche in Versailles überreicht werden.

Berlin, 14. Mai. Die Reichsminister Giesberts und Landsberg, ferner 15 weitere Herren der Abordnung sind von Versailles in Berlin eingetroffen.

Protest der Landwirte.

Berlin, 13. Mai. Die Arbeitsgemeinschaft der deutschen Landwirtschaft richtet folgenden Aufruf an die Landwirte Deutschlands: Die Technik haben ihre heuchlerische Maske der Menschlichkeit und des Völkergleichs fallen lassen. Statt eines Rechtsfriedens sollen wir den brutalsten Gewaltfrieden bekommen, der jemals einem Volk aufgezwungen wurde. Millionen deutscher Bauern sollen den Polen, Finnen und Franzosen untertan und die fruchtbarsten Provinzen und die blühendsten Industriegebiete solle vom Reich losgetrennt werden. Darüber hinaus soll die ganze deutsche Volkswirtschaft in Stadt und Land zum Lohnsklaven des anglo-ameri-

kanischen Kapitalismus herabgewürdigt werden. Bauern heraus! Erhebt Einspruch gegen diese unerhörte Schmach und Vergewaltigung. Kein deutscher Mann, keine deutsche Regierung darf dieses Todesurteil Deutschlands unterzeichnen.

Generalfreie in Leipzig?

Leipzig, 13. Mai. Gestern nachmittag trafen sächsische Grenzjäger ein und nahmen von dem Stadteil rechtlich der Freie Besitz. In vielen Betrieben wurde zum Generalfreie angefordert. Der Aufzucht der Arbeiter jedoch bisher nur die Arbeiter einiger Fabriken der Metallindustrie Folge. Ferner traten die Arbeiter des sächsischen Gaswerks in den Ausstand. Unter den Eisenbahnen und den Straßenbahnern wird gleichfalls für den Streit gearbeitet. Der bisherige sächsische Militärbevollmächtigte, Schöning, soll verhaftet worden sein. Bei einer Hausdurchsuchung in den Räumen der „Notenfabrik“ wurde zahlreiches Besatzungsmaterial, kommunistische Flugblätter usw. vorgefunden. Es wurde die Bildung einer Einwohnerwehr beschlossen. Die lebenswichtigen Betriebe werden weiterarbeiten. Für die städtischen und anderen Betriebe sind etwa 400 auswärtige Techniker nach Leipzig unterwegs. Unter den zahlreichen Verhafteten befinden sich die unabhängigen Arbeiterführer Schroers und Schröder. Die Einwohnerwehrschaft wird zur Aufstellung eines Freiwilligen-Regiments angefordert.

Der „Imperator“.

Hamburg, 12. Mai. Die Mannschaften des Dampfers „Imperator“ hat diesen am 6. Mai in Vrest an die Franzosen abgeliefert und ist am Montag mit der „Kubia“ der Hamburg-Amerika-Linie nach Hamburg zurückgekehrt. Von Vrest werden an jedem Tage 10 000 amerikanische Soldaten mit erschöpften deutschen Dampfern in die Heimat zurückbefördert.

London, 13. Mai. Im Unterhaus erklärte Leslie Wilson im Namen des Schiffahrtskontrollrats, bis zum 9. Mai seien an Großbritannien 22 deutsche Reisedampfer mit zusammen ungefähr 168 800 Br.-Registertonnen und 89 Frachtdampfer mit zusammen ungefähr 663 210 Tonnen ausgeliefert worden.

Kein österreicher Staatsbankrott.

Wien, 13. Mai. In einer Massenversammlung, die vom Verein Währungsicherung einberufen war, erklärte Staatssekretär Schumpeter, die Lage Oesterreichs sei nicht hoffnungslos. Die Verbündeten haben selbst ein Interesse daran, die Kriegsschulden gerecht zu verteilen und Deutsch-Oesterreich nicht zu überlasten. Oesterreich werde den ihm zurechnenden Teil der Kriegsanleihe bis zum letzten Heller bezahlen, ein Staatsbankrott sei ausgeschlossen; Oesterreich sei imstande, seine Staatsbürger vor Verlusten aus der Kriegsanleihe zu bewahren. Die bevorstehende hohe Vermögensabgabe werde nur zur Abkündigung der Kriegsschuld verwendet.

Zufuhren aus Dänemark.

Kopenhagen, 13. Mai. Nach Mitteilung des Ueberwachungsamtschiffes der Verhöreten stehen einer Ueberlieferung der im dänisch-amerikanischen Handelsabkommen vorgegebenen Menge von Lebensmitteln zur Einfuhr nach Deutschland keine Hindernisse entgegen. Für Waren, die mit Ausfuhrverbot belegt sind, muß eine Ausfuhrerlaubnis beim dänischen Justizminister nachgefordert werden.

Von der Friedenskonferenz.

Wien, 13. Mai. Die deutsch-oesterreichische Friedensdelegation ist unter Führung des Staatskanzlers Dr. Reuter gestern abgereist.

Gegen den Anschluß.

Paris, 13. Mai. Der „Temps“ fordert die alliierten und assoziierten Regierung auf, die Vereinigung Deutschlands und Deutsch-Oesterreichs nicht nur durch ein Verbot, sondern auch dadurch zu verhindern, daß man Deutsch-Oesterreich innerlich von Deutschland abgesperrt mache, weil es ganz von Deutschland abhängig würde.

Woh Schwarze Visten?

Haag, 13. Mai. Das Niederl. Korrespondenz-Büro stellt fest, daß viele niederländische Schiffe noch in den niederländischen Häfen stillliegen, weil die Schwarzen Visten in Wirklichkeit noch nicht aufgehoben worden sind.

Hohe Widerstand.

Brüssel, 13. Mai. Das „Journal“ Belgique“ meldet, Marichall Foch sei verstimmt, daß man ihn bei der Festlegung der Grenzen in den Friedensbedingungen nicht zu Rate gezogen habe. Er habe erklärt, daß er für die Verteidigung Frankreichs die Bürgschaft nicht übernehmen könne.

Der amerikanische Kriegssold.

Washington, 13. Mai. (Reuter.) Der Kriegssekretär teil mit: Eine vollständige Klärung der zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien schwebenden Fragen, die sich aus den Kriegsoperationen ergeben, ist erzielt worden. Großbritannien bezahlt den Vereinigten Staaten in der endgültigen Abrechnung 35 1/2 Millionen Dollar.

Eine moralische Kriegserklärung.

Berlin, 12. Mai. In einer dem Vertreter der „Associated Press“ gewährten Unterredung sagte Reichspräsident Ebert u. a.: Die Kundgebung, die ich hiermit durch Sie an die amerikanische Öffentlichkeit richte, bedeutet die moralische Kriegserklärung des neuen Deutschland an das ganze abrig geliebene System der alten internationalen Politik. Das deutsche Volk hat die Herrschaft der Gewalt und der Unwahrscheinlichkeit bei sich zu Hause zertrümmert. Es hat das nicht getan, um die Hand dazu zu bieten, daß dieses selbe System in sinnlos gestalteter Form in der ganzen Welt die Zukunft diktiert. Es pflanzt das Werk mit den 14 Programmpunkten auf, das Wilson anscheinend im Stich gelassen hat, und es hofft, daß das amerikanische Volk diesen tieferen Sinn der neuen

Küßentandereigung, die jetzt anhebt, richtig erfassen wird. Der Entwurf, den man uns vorgelegt hat, bedeutet eine vollständige Verneinung des von Präsident Wilson aufgestellten Friedensprogramms der 14 Punkte, an dessen Verwirklichung uns nach der Note des Staatssekretärs Lansing vom 5. November 1918 ein Recht zusteht. In seiner Botschaft vom 22. 1. 1917 an den Senat sagte Präsident Wilson: „Der Sieger darf nicht vom Besiegten seine Bedingungen aufzwingen. Sie werden in Erniedrigung unter Zwang und unter unerträglichen Opfer angenommen werden. Sie würden einer Stachel, Rachsucht und Bitterkeit zurücklassen, jedoch ein solcher Friede nicht auf einer festen Grundlage, sondern nur wie am Triebband ruhen würde. Nur ein Frieden zwischen Gleichen kann von Dauer sein.“ — Wo ist in dem Friedensentwurf, den Präsident Wilson mit unterschrieben hat, auch nur eine Spur all der großen Ideale, die er aufgestellt? Wann ist jemals seit 2000 Jahren einem Volk ein Friede angeboten worden, der so inhuman auf seine vollkommene körperliche und geistige, auf seine materielle und moralische Lähmung für alle Zukunft ausging? Das ganze deutsche Volk hofft, daß die Welt das nicht dulden wird, aber gleichzeitig erklärt es, daß unabhängig von dem, was andere tun, es selber ein solches Unrecht nicht dulden wird. Es beginnt erst aus der Hysterie zu erwachen, in die es unter Ausnutzung seines tiefsten Vertrauens auf die Wahrhaftigkeit des von Präsident Wilson aufgestellten Programms seiner 14 Punkte verführt worden ist. Das Erwachen wird furchtbar sein und wir alle sehen ihm mit Bangen entgegen. Wir wollen zur Ehre Amerikas annehmen, daß mit einer vollkommenen Unkenntnis der geschichtlichen, ethnographischen und wirtschaftlichen Verhältnisse Ostdeutschlands es dazu veranlassen konnte, die polnischen imperialistischen Phantasierien mit kritischer Sentimentalität zu übernehmen. Wir wünschen und hoffen noch immer, daß die neue deutsche Republik an die ältere Schwedher-Republik Württembergs nicht vergehen appelliert habe. Stellt sich die amerikanische Demokratie wirklich auf den Standpunkt dieser Friedensbedingungen, so macht sie sich zum Gefährten polnischer Geplänkel.

D.P.C. Die Eisenbahnen am Sonntag. Wir wie hören, wird der Eisenbahnbetrieb auf den württembergischen Bahnen am nächsten Sonntag wieder im Gang sein. Natürlich ist Voraussetzung dafür, daß die Kohlenversorgung bis dahin keine Störungen erleidet, was wesentlich von den Ruhrbergleuten abhängt.

D.P.C. Die Pflege der Redekunst, die in der heutigen Zeit des Parlamentarismus ein großes Interesse bei weitem Volkskreisen findet, wird nun, wie wir hören, eine würdige Stätte erhalten. Prof. Dr. K. Rindermann wird am Freitag, 16. Mai abends 6 bis 7 Uhr im Hörsaal 26 der Technischen Hochschule in Stuttgart mit einer Vorlesung über „Die Redekunst im Wirtschafts- und Staatsleben mit Übungen“ beginnen. Die Übungen sollen den Keim einer Rednerschule bilden.

Die Gemeinderatswahlen in Teilgemeinden.
Von Dr. Erich Schmid-Stuttgart.

D.P.C. Ungenauere Ausdrucksweise und irrtümliche Auffassungen haben mancherorts zu unrichtiger Beurteilung der Frage der Anstellung der Gemeinderatsmitglieder in Teilgemeinden mit sachungsmäßig festgesetzten Sitzen im Gemeinderat geführt. Es sei deshalb hier nochmals die Frage ventiliert, wie die einzelnen Sitze zu verteilen sind. Ohne weiteres klar ist, daß nicht nach Teilgemeinden, sondern in der Gesamtgemeinde abgestimmt wird. Nur die Berechnung erfolgt für die Anstellung der Sitze auf die Teilgemeinden besonders. Das heißt, es werden nicht bloß die Stimmen der Teilgemeinden gezählt, die dort auf die einzelnen Kandidaten abgegeben worden sind, sondern es werden dort nur die Stimmen berücksichtigt, die in der Gesamtgemeinde auf die Kandidaten der Teilgemeinde gefallen sind. Es wäre ein Verstum anzunehmen, daß die Stimmen, die in den einzelnen Teilgemeinden auf die Kandidaten einer anderen Teilgemeinde gekommen sind, diesen Kandidaten nicht hinzugezählt würden. Aber es werden die auf die Teilgemeinden entfallenden Gemeinderäte besonders festgestellt in der Weise, daß ein Kandidat einer anderen Teilgemeinde, der in seiner Teilgemeinde ausgefallen ist, weil die dorthin entfallenen Plätze von Bewerbern mit noch mehr Stimmen besetzt worden sind, trotzdem durchgefallen bleibt, wenn auch der höchste Bewerber der nunmehr in Frage kommenden Teilgemeinde weniger Stimmen hat als dieser Durchgefallene der anderen Teilgemeinde. Mit anderen Worten: Für jede Teilgemeinde wird ihr Wahlergebnis besonders in der Weise berechnet, daß die Stimmen die in der Gesamtgemeinde auf ihre Kandidaten gefallen sind, zusammengezählt und unter Berücksichtigung dieser Höchstziffern — die aus der Gesamtgemeinde auf die Kandidaten der Teilgemeinde gefallen sind — die einzelnen Sitze verteilt werden. Es wird also nicht von jeder Teilgemeinde unabhängig und allein gehandelt, sondern die Gesamtgemeinde berechnet nach obigen Regeln das ganze Wahlergebnis. Es darf eben keine Teilgemeinde mehr Sitze bekommen, als ihr sachungsgemäß zusteht.

D.P.C. **Die Zeit der Teufel dem kräftigen Jugend der 1. e.** In der ersten Stunde des deutschen Volkes haben sich die Vertreter der deutschen demokratischen Jugend Württembergs am letzten Samstag zu ihrer ersten Tagung zusammengefunden. Unter dem Vorsitz von Bezirksleiterin Ingeborg Kohler, Göppingen nahm die Tagung einen würdevollen Verlauf. Dr. Erich Schmid-Stuttgart sprach über die Ziele der demokratischen Jugendbewegung und stellte dabei folgende Forderungen: Es gilt ein neues Geschlecht zu erziehen, das deutsche und soziale Gesinnung tief eigen nennt. Die Arbeit soll im Rahmen des Parteiprogramms der Gesamtgemeinde vollbracht werden — eine Partei innerhalb der Partei zu werden, soll nicht Aufgabe der Jugend sein. Mit warmem deutschen Herzen soll der Übergang vom einseitig wirtschaftlich-moralischen Klassenstand in den neuen Staat der deutschen sozialen Zukunft erkundet werden. Eine Entschleunigung

Köhler-Göppingen wies auf das Unrecht hin, das in dem Verbot der Ministerialabteilung der höheren Schulen liegt, monach Schülern der höheren Schulen der Besuch von öffentlichen Versammlungen unterlag werden kann in einer Zeit, wo die aus der Volksschule entlassene Jugend von den radikalsten Parteien m. a. m. Umrüstung schon umworden wird. Das Problem Württemberg wurde in einer Entschließung des Tages begründet und die baldige Einberufung eines Vertreterkongresses der Gesamtpartei gewünscht. Ein vorläufiger Vorstand eines Jugendlandesverbandes wurde gewählt mit Dr. Schmid als Vorsitzenden, in dem Stuttgart einen die größeren Ortsgruppen zur 3. und die kleineren Ortsgruppen zur 2. Beisitzer zu stellen haben. Die Tagung stand unter dem Zeichen eines zentralen Wille — für Deutschland über die Zeit des Unglücks hinweg zu geleiten — eine bessere Zukunft, wo die soziale Neugestaltung unserer Heimat an Stelle des Klassenkampfes die Klassenveröhnung setzen wird.

Holländische Zigarren. Aus Holland werden in der neuesten Zeit, so wird aus Hamburg berichtet, größere Posten Zigarren nach Deutschland eingeführt. Diese hat man nur an solche Händler abgegeben, die sich verpflichtet haben, die Zigarren nur an Verbraucher abzugeben, um so dem Aktienhandel vorzubeugen. Die 1000 Stück stellen sich auf 400—1000 Mk., wurden aber durchschnittlich mit 700 Mk. verkauft. Jetzt sollen noch größere Mengen holländischer Tabakerzeugnisse nach Deutschland eingeführt werden; doch werden die Preise hierfür wegen der hohen Zölle und der schlechten Währung sehr hoch werden.

Kürbis. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst warnt vor großem Anbau von Kürbissen. Der Absatz werde heuer wesentlich geringer sein als fernd, da die Marmeladefabriken noch vorjährige Vorräte haben und wahrscheinlich zur Streckung von Marmelade Kürbisse nicht mehr verwendet werden.

Aufruf der württ. Staatsregierung.

Heidenmützig hat das deutsche Volk 1 1/2 Jahre gegen den Vernichtungswillen seiner Feinde gekämpft. Bereit den Frieden und eine neue Weltordnung herbeiführen zu helfen, anerkannte es als Lebensbedingung der neuen Welt die vom Präsidenten der Ver. Staaten verkündeten Friedensgrundsätze. Die Gleichberechtigung und das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Zu Vertrauen auf seine auch von der feindlichen Mächtegruppe anerkannten 14 Punkte willigte das deutsche Volk in die schweren Bedingungen des Westfälischen Friedens.

Kunnebr haben die Feinde unseren Friedensunterhändlern in Versailles den Friedensvertrag überreicht. Er ist das Gegenteil der Friedensgrundsätze Wilsons. Verleugnet werden darin die feierlich verkündeten Rechte der Völker. Millionen Volksgenossen Deutschlands, die unsere Brüder sind, große Landesteile, die uns Rohstoffe und Lebensmittel geben, und zu unseren wichtigsten Steuerquellen gehören, will der brutale Kapitalismus Frankreichs und Englands und entziehen. Als Siegesbeute gegen ein tapferes Volk sollen außerdem die deutschen Kolonien unter die feindlichen Mächte verteilt werden. Nach außen vor der ganzen Welt in den Staub getrieben, im Landesinneren seiner wirtschaftlichen Lebensbedingungen beraubt, soll das deutsche Volk für immer und ewig das Sklavenjoch tragen.

Oegen diese Vergeßlichkeit und den Anschlag auf das Leben des deutschen Volkes gilt es laut und nachdrücklich vor aller Welt Verwahrung einzulegen. Im Namen des württ. Volkes widersprechen wir dieser Verletzung des Selbstbestimmungsrechts der Völker, der feindlichen Verleugnung der 14 Punkte Wilsons, dem Raub unsrer Brüder und Väterlande und dem unermesslichen zugebrochenen Verdienst. Das württ. Volk, seit jeher freibeitlich im Denken und Handeln, erhebt in dieser Stunde höchster Not gemeinsam mit den übrigen Stämmen des Reichs gegen den Gewaltfrieden seine Stimme. Sie möge Widerhall finden in den Herzen aller Völker. Das gelante Vernichtungswort darf nicht Wirklichkeit werden. Deutschland und sein Volk hat wie alle Völker ein höchstes, heiliges Recht: Das Recht zum Leben. Dieses Recht fordern wir von unseren Feinden und von der Welt im Namen unserer Kultur und Nachfahren. Als freies Volk unter den Völkern wollen wir leben und arbeiten!

Das Staatsministerium:
Prof. Barmann, Herrmann, Heymann, Kiene, Vieching, Lindemann, Schilde.



Unmögliche Forderungen.

Die Gebietsverluste, die uns der Fortriedensvertrag zumuten will, betragen im Osten nach der „Frankf. Ztg.“ etwa 59 000 Geviertkilometer mit etwa 5,6 Mill. Einnahmen (1910) und zwar in Ostpreußen etwa 3200 Geviertkilometer mit 220 000 Einwohnern, Westpreußen 16 000 Geviertkilometer mit 1 320 000 Einwohnern, Posen 26 000 Geviertkilometer mit 1 915 000 Einwohnern, Pommern 35 000 Geviertkilometer mit 1 300 000 Geviertkilometer mit 2 112 000 Einwohnern. Ferner in Schlesien 450 000 Einwohner, darunter 133 000 dänisch sprechende, im Westen Elb-Lothringen 14 521 Quadratkilometer mit 1 874 000 Einwohnern, wovon 87,2 Prozent die deutsche Mutter Sprache haben, im Saargebiet rund 700 000 Einwohner. Bist man Malmedy und Eupen dazu, so beträgt der Gesamtverlust an Einwohnern im Westen schätzungsweise über 2 1/2 Millionen Einwohner.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß ein derart zugerechtes, seiner wichtigsten Hilfsquellen, der Handelsflotte und der privaten und staatlichen Besitztümer im Ausland beraubtes Deutschland von vornherein keine wirtschaftliche Ertragsmöglichkeit hätte — die Entente aber denkt da noch Summen herauszureifen, deren Höhe offenbar nicht durch vernünftige Abschätzung unseres Könnens, sondern durch die eigenen schweren Finanzsorgen unseres Gegners bestimmt worden ist. Dabei fehlt einweilen sogar jede zahlenmäßige Begrenzung. Und wird die Anerkennung angesetzt, daß wir für alle Schäden und Verluste verantwortlich seien, die den alliierten und assoziierten Staaten und ihren Angehörigen durch den Krieg entstanden sind. Da jedoch Deutschlands Hilfsquellen für den Ersatz des ganzen Schadens nicht ausreichen, so sollen wir jedenfalls den gesamten der Zivilbevölkerung entstandenen Schaden tragen. Ein Anhang erläutert diesen Begriff in erschöpfender Weise: Alle Pensionen für Kriegsschadigte und Hinterbliebene fallen darunter, die kapitalisiert uns zur Last geschrieben werden sollen, außerdem vorerst ausgeklügelte Vergütungen manniglicher Art. Zudem hat Belgien noch in letzter Stunde durchgesetzt, daß wir seine gesamten bei der Entente aufgenommenen Kriegsschulden von 5—6 Milliarden an seiner Stelle bis 1926 zurückzahlen. Der Gesamtbetrag unserer Verpflichtungen soll erst in zwei Jahren durch eine Kommission festgesetzt werden. Diese Kommission würde die eigentliche oberste Behörde Deutschlands werden, die ohne Mitbestimmungsrecht der deutschen Regierung auf Grundgenauer Einsichtnahme in alle deutschen und wirtschaftlichen Verhältnisse ihre Entscheidungen fällen würde. Bis zum 1. Mai 1921 soll Deutschland 20 Milliarden Goldmark zahlen, wofür es jetzt unverzinsliche Schatzscheine hergeben soll, die binnen zwei Jahren in Gold, Waren, Schiffen, Kohlen und anderen Werten einzulösen sind. Die 20 Milliarden dienen zur Deckung der Kosten der Besetzung. Ein von der genannten Kommission festzusetzender Betrag wird uns über den Kauf von Lebensmitteln und Rohstoffen freigegeben. Der Rest wird auf die Entschädigung angerechnet. Für diese sollen wir eine zweite Serie von 40 Milliarden Goldmarkenleihen eingeben, die von 1921 bis 1926 mit 2 1/2 Prozent Zinsen und 1 Prozent Amortisation auszulösen wäre, und später noch eine dritte 5 prozentige Anleihe von 40 Milliarden Goldmark. Letztere jedoch nur, wenn die Kommission überzeugt ist, daß Deutschland imstande ist, den Dienst dieser Anleihe zu übernehmen. Neue Emissionen sollen später von der Kommission geordnet werden. Beachtlich man, daß die Reichsmark nicht einmal mehr den dritten Teil des früheren Werts hat, während die Feinde die Bezahlung nach ihrer eigenen Valuta (Pfund Sterling, Dollar, Franken usw. verlangen) so hätten wir tatsächlich den dreifachen Betrag der genannten Summen zu bezahlen. Die feindliche Valuta würde immer mehr sinken, die deutsche dementsprechend sinken und das Ende dieses Spiels wäre nicht abzusehen.

Letzte Nachrichten.

Die Friedensfragen will man vom praktisch politischen Standpunkt aus prüfen und dann erst Stellung dazu nehmen.
Graß Brodowski-Kanpau soll ernsthafte Rücktrittsgedanken hegen, dagegen soll das Kabinett Seidemann uneingeschränkt sein. Die Unabhängigen wollen nicht in die Regierung Seidemann eintreten.
Vorderreich soll als selbständiger Staat erhalten bleiben, ein Anschluß Vorderreichs an Deutschland aber mit allen Mitteln verhindert werden.
In Galizien sind unter der Landesverwaltung erste Unruhen ausgebrochen.
Norwegen verlangt von der Friedenskonferenz Schadenersatz für die während des Kriegs vertriebenen Zehnter. Serbien soll von den Alliierten als unabhängige Vormacht anerkannt werden.
Gegen Petersburg ist eine große militärische Unternehmung mit der Russen Englands im Gange.
Wilson bleibt in Europa bis zum Friedensschluss, der wegen technischer Schwierigkeiten nicht vor dem 10. Juni unterzeichnet werden kann.
Der Volentransport durch Deutschland ist aus unbekanntem Grund plötzlich eingestrichen.
In Frankreich ist eine Kammerkrise im Gange.
Der rumänische Botschafter auf Budapest soll auf amerikanische Intervention plötzlich einberufen worden sein.

Wildbad, den 14. Mai. Wie wir hören, wird der hiesige **Liederkränz** als Abschluß seiner Winterarbeit am 24. Mai einen **muskalischen Abend** veranstalten. Es werden dabei neu einstudierte Männerchöre, Quartette und Sologefänge zum Vortrag kommen. Es ist dem Verein auch gelungen, Frä. Alice Göbe, Konzertfängerin, und unsern hiesigen Künstler Herrn Schinger für den Abend zu gewinnen, so daß ein genügender Abend in Aussicht gestellt werden kann.



Baden.

(-) **Karlsruhe, 13. Mai.** Wie wir hören, wird der bad. Landtag einberufen werden, um zu den Friedensbedingungen Stellung zu nehmen.

(-) **Karlsruhe, 13. Mai.** Der Minister des Innern Kemmle hat angeordnet, daß die Bilder früherer Herrscher aus den Diensträumen, in denen Publikum verkehrt oder in denen Beratungen stattfinden, nach und nach zu entfernen sind, ebenso Ausschmückungen, welche monarchische Erinnerungen erwecken. Spätestens bis 15. Juni d. J. muß die Anordnung durchgeführt sein.

(-) **Mannheim, 13. Mai.** In einer Fabrik auf dem Lindenhof kürzte der 31 Jahre alte ledige Magazin-arbeiter Otto Zeh aus Waldau von einem Holz-Eigen-träger herunter. In das Krankenhaus verbracht, starb er kurze Zeit darauf. — Ein Kraftwagenfahrer fuhr mit seinem Parameter auf ein stillstehendes Automobil. Bei diesem Zusammenstoß wurden 3 Personen verletzt.

(-) **Pforzheim, 13. Mai.** Die Neuzugänge an Typhuskranken nehmen glücklicherweise ab. Am 10. ds. Mts. waren es 10 und am 11. 4.

(-) **Bruchsal, 13. Mai.** In der Nacht zum Sonntag brannte das Anwesen der Bruchsaler Nahrungsmittel-fabrik G. m. b. H. vollständig nieder. Mitverbrannt sind hunderte von Zentnern Mehl, Hafersfoden, Dörrengemüse und andere Nahrungsmittel.

(-) **Kastatt, 13. Mai.** Die hiesige Kriminalpolizei hat am Bahnhof 13 Zentner Kernseife und im Weinlager 2300 Liter Branntwein im Gesamtwert von 70 bis 80 000 M. beschlagnahmt, die im Wege des Schleich-handels vertrieben werden sollten. Ein Beamtenstellvertreter wurde verhaftet.

(-) **Donaueschingen, 13. Mai.** Die Diebe, die in der vergangenen Woche in einer Militärkassette russisches Geld im Betrag von 38 000 M. beigebracht hatten, wurden in Stuttgart festgenommen, wo sie das Geld umzuwechseln lassen wollten.

Württemberg.

(-) **Stuttgart, 13. Mai.** (Verhaftet.) In der Nacht zum 3. Mai wurden in dem Gold- und Silber-waarengeschäft von Georg Fieber in Cannstatt durch Einbruch Schmuckstücken im Wert von über 14 000 M. gestohlen. Als Täter ist der 25 Jahre alte Elektromechaniker Adolf Feldhäuser aus Keimlingen, ein gefährlicher Einbrecher, ermittelt und verhaftet worden. Feldhäuser war Ende März zur Beobachtung seines Geistes-zustands in Wimmatal untergebracht. Ist aber dort aus-

Bekanntmachung.

Laut Verfügung des Württemb. Kriegsministeriums vom 6. 2. 19 erhalten **Entlassungsanträge**, sofern sie **bedürftig** und deshalb nicht in der Lage sind, sich einen Anzug zu beschaffen:

- Kriegsinvaliden des Mannschafsstandes, welche 50% und mehr erwerbsunfähig sind und am 1. April 1918 oder später entlassen worden sind.
- Alle am 1. Juli 1918 oder später entlassene Mannschaften, sofern sie länger als 6 Monate gedient haben und im Felde waren.

Sämtliche Mannschaften, vorstehend genannter Art, welche einen Entlassungsantrag bis jetzt noch nicht erhalten haben, aber einen solchen beanspruchen, wollen dies bis spätestens Freitag abend auf dem Rathaus (Meldeamt) anzeigen.

Wildbad, den 13. Mai 1919.

Stadtschultheißenamt: Bäumer.

Trockenmilch.

Auf Lebensmittelmarke 13 wird abgegeben:

50 gr. Trockenmilch

Viehbesitzer erhalten solche nicht.

Liste-Schlus: Donnerstag Abend 6 Uhr.

Städt. Lebensmittelamt.

Arbeiterrat Schäfer.

Teigwaren.

An Stelle der ausgekauften 1 Pfund Teigwaren haben die Kaufleute

550 gr. Teigwaren

abzugeben.

Städt. Lebensmittelamt Wildbad.

M. H. Schäfer.

Täglich frisch eintreffend

Ia. Spargeln

zum jeweiligen Tagespreis empfehlen

Pfannkuch u. Co.

Reine

Tabake, Zigarren

und Zigarretten

bei

Chr. Schmid u. Sohn,

König-Karlstr. 68.

Große Geld-Lotterie

für die Zwecke des

Badischen Landesvereins vom Roten Kreuz.

Ziehung am 23. Mai 1919.

Höchstgewinn event. 20000 M., 1 Hauptgewinn 15000 M.

eine Prämie bar 5000 M.

Loose zu 1 Mark sind zu haben bei

C. W. Bott.

gebunden. Er hat eine ganze Reihe von Einbrüchen ausgeführt. Als Helfer wurden der Zeichner W. Heil von Gmünd und der Kaufmann Kropfinger hier festgenommen. Die gestohlenen Gegenstände sind größtenteils beigebracht.

Aus der Kasse des Inf.-Regts. 439 in Laub waren vor einigen Tagen 200 000 Rubel, 100 000 M. Ostmarken und 1000 M. Reichsgeld gestohlen worden. Hier sind nun einige Leuten verhaftet worden, als sie russisches Geld, das von dem Diebstahl herrührt, umzuwechseln lassen wollten.

(-) **Ludwigsburg, 13. Mai.** (Hehlernest.) In der Wirtschaft „zum Falken“ wurde ein großer Lager gestohlener Gegenstände, darunter solche aus der Villa Marienwahl des früheren Königs, entdeckt. Die Wirtschaft wurde geschlossen.

(-) **Ulm, 13. Mai.** (Gemeinderatswahl.) Die vorgestrichene Gemeinderatswahl brachte von 28 461 Stimmberechtigten nur 14 841 oder 50 Prozent an die Wahlurne. Sie erhielten: Die Deutsche dem. Partei 19, die Sozialdemokratie 10, das Zentrum 9, die Bürgerpartei 4, die Unabhängigen 1 und die Vereinigung aktiver Unteroffiziere 1.

Mutmaßliches Wetter.

Die Wetterlage ist unverändert. Am Donnerstag und Freitag ist neben vereinzelten Gewittern vorherrschend trockenes und mildes Wetter zu erwarten.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Wildbad, 14. Mai. Das Fest der Silberhochzeit begeht heute unser geschätzter Mitbürger Hr. Wagnermeister Fritz Hammer. Wir gratulieren herzlich und wünschen, daß es dem Jubilar nebst seiner Frau Gemahlin vorzüglich sein möge, in ungetrübtetem Humor auch die goldene Hochzeit hier feiern zu dürfen.

Wildbad, 14. Mai. Nachdem am letzten Sonntag unser Kurorchester mit seinen regelmäßigen täglichen Konzerten begonnen hat, beginnt sich bei dem herrlichen Wälderwetter bereits das Saisonleben gut zu entwickeln. Es ist aber auch ein hoher Genuß, in unseren herrlichen Kuranlagen jetzt unter dem frischen, zarten Grün der Bäume zu promenieren, fern von allem aufregenden Weltgetriebe. Wildbad wird sicher auch in dieser Saison seine altbewährte eigenartige Anziehungskraft ausüben.

Amtl. Fremdenliste.

Verzeichnis der am 12. Mai angemeldeten Fremden

In den Gasthöfen:

Bad-Hotel.

Hege, Hr. Walter, Direktor mit Frau Gem. und 2

Gasth. zur alten Linde.

Blesing, Hr. Eugen

Raber, Hr. Franz, Rfm.

Wattle, Hr. Richard, Rfm.

Gaffa, Hr. Albert

Wendel, Hr. Josef

Mayer, Hr. Rm. mit Frau Gem.

Hotel gold. Stern.

Engel, Frau

Gled, Frau Justizrat

Buhr, Hr. Leo, Rfm.

Schelling, Hr. Leo, Rfm.

Schumann, Hr. Theo, Rfm.

Schwab, Hr. Simon, Rfm.

Kimmich, Hr. Wlth., Konditormeister

Eberpacher, Hr. Karl, Privatier

Thieben, Hr. J.

Dannidell, Hr. Carl

Reisland, Hr. Richard mit Frau Gem.

Mueller, Hr. Eugen, Oberleutnant

Hotel Palmengarten.

von Gallenhahn, Hr.

Hotel Sonne.

Neuendorf, Hr. Walter, Fabrikant

In den Privatwohnungen:

Frau Käthe Welber, Rennbachstr. 144.

Reiner, Hr. Georg, Kanzleirat mit Frau Gem.

Haus Wartburg.

Thoma, Frau Majer

Zahl der Fremden 776.

Konzert-Programm

der

KUR-KAPELLE WILDBAD

Leitung: Musikdirektor P. Frantz.

Donnerstag, 15. Mai, vorm. 11—12 Uhr Trinkhalle

1. Choral.

2. Ouverture „Der Calli von Bagdad“

3. Marienlied

4. Melodien aus „Lucia von Lammermoor“

5. Reverie

6. Liebesrosen, Mazurka

nachm. 3¹/₂—4¹/₂ Uhr Trinkhalle

1. Alter Armees-Marsch

2. Ouverture „Fra Diavolo“

3. Serenade

4. Paraphrase über Koschat's „Verlassen“

5. Jsis, Intermezzo

6. Geschwind, Marsch

Boildieu

Pielke

Donizetti

Vieuxtemps

Kistler

Auber

Klose

Reindel

Sorge

Blon

Deutsche demokratische Partei Wildbad.

Am Donnerstag, den 15. Mai 1919

abends 8¹/₂ Uhr

wird der bekannte, auch um die Wahrung kirchlicher Interessen sich verdient gemachte

Herr Stadtpfarrer Esenwein-Stuttgart

Mitglied der Landesversammlung

in der Turnhalle in Wildbad einen

Vortrag

halten über die

Ziele der Demokratie,

verbunden mit einer Protestkundgebung gegen den Gewaltfrieden.

Zu dieser Versammlung wird hiermit Jedermann — Männer und Frauen — höflichst eingeladen.

Personen unter 18 Jahren haben keinen Zutritt.

Der Ausschuss der Deutsch-demokr. Partei Wildbad.

Forstamt Enzklosterle.

Nadelstammholz-Berkauf.

Am Mittwoch, den 21. Mai

1919 vormittags 11 Uhr in

Enzklosterle im Waldhorn 2950

Fi und Ta, 221 Fo Langholz

mit Fm: 1402 I., 641 II., 623

III., 416 IV., 352 V., 48 VI.

KL 265 Fi und Ta, 19 Fo

Sägholz mit Fm: 223 I., 98

II., 21 III. KL Loserzeit-

nisse von der Forstdirektion

G. F. D. Stuttgart.



Turn-

Verein

Wildbad.

Heute abend 8 Uhr

Singstunde

gemischter Chor,

in der „Linde“.

Der Vorstand.

Baumwachs

zu haben bei

Grundner Nachf.

M. u. W. Schmit.



Sämtliche Verbandstoffe

und hygien. Gummiartikel,

alle frei verkäuflichen Apothekerwaren,

Hygea-Kinderleibchen,

Friedensausführung per Stück Mk. 5,

echte Crystalsauger,

das beste was es in Sanger gibt,

Schmuller mit Ring — echt Gummi —

Mildillaschen,

Veilchenwurzel — beim Zahnen der Kinder,

Zahnhaltsbändchen.

Bandagen.

Bruchbänder, bis zur feinsten Gummiausführung.

Watte, Mullbinden,

Harimanns Damenbinden,

Frauendouchen, Irigatoren u. Ersatzteile,

(auf Wunsch Damenbedienung).

— Wir verweisen auf unser Rabattsystem —

Medicinal-Drogerie

Grundner Nachf.

A. u. W. Schmit, Wildbad.

Zur Silberhochzeit.

Lieber Fritz, wir gratulieren

Dir aus vollem Herzen heut.

Mögt noch lange sabulieren,

Uns zur immer neuen Freud.

Mögt noch lang im Lintgalopp

Durch die Straßen pendeln

Und humorvoll, stets salopp,

Mit uns tüchtig händeln!

Mit Deiner Luis' erlebe

Roch fünfundsanzwanzig Jahr,

Als fleiß'ger Krummholz strebe

Und hamstre immerdar!

Sei uns nicht böß, o Friße,

Wir meinen's ja so gut,

Erregung ist nichts nütze

Und schadet Deinem Blut!



nach heute unsere neu: „Lovo“

Preisliste Nr. 79 gratis und franco

eingufordern. Wir liefern alles,

was im freien Handel zu haben ist.

Verandhaus Lorenz u. Rotherberg,

Friedenstr. 19, Sadgaststraße 64, 79

Wohnhaus

mit 2-3

Wohnungen,

3-4 Zimmer per Etod, mit

kleinem Garten, an der Linde

Pforzheim-Calm oder Pforz-

heim-Wildbad, sofort oder

bis 1. Oktober beziehb., mit

großem Angeld oder Barzahl-

ung zu kaufen gesucht.

Angebote mit Preis erb an

H. Gerst, Ludwigsburg,

(Pflugfelderstraße 6 2. St.)

2 Zimmer

mit Küche, möbliert oder un-

möbliert, sofort von kinderlosem

Cheruar gesucht.

Offerte mit Preisangabe an

die Exped. ds. Blattes.

Gute billige Lektüre

(auch Leihbibliothek) bei

GESCHW. FLUM

neben der „Sonne“.

